

Resilienz der Schweizer MEM-Industrie

Eine historische Betrachtung

Juli 2026

Herausgeber

Swissmechanic
Felsenstrasse 6
8570 Weinfelden
www.swissmechanic.ch

BAK Economics
Elisabethenanlage 7
4051 Basel
www.bak-economics.com

Ansprechpartner

Swissmechanic
Nicola Tettamanti
Präsident Swissmechanic
T +41 91 946 40 70
nicola.tettamanti@tecnopinz.com

BAK Economics
Michael Grass
Leiter Analysen und Studien
T +41 61 279 97 00
michael.grass@bak-economics.com

Erich Sannemann
Direktor Swissmechanic
T +41 79 661 44 78
e.sannemann@swissmechanic.ch

Philipp Christen
Projektleiter
T +41 61 279 97 26
philipp.christen@bak-economics.com

Manuela Bruhin
Kommunikation
T +41 71 626 29 60
m.bruhin@swissmechanic.ch

Copyright© 2026 by BAK Economics AG

Alle Inhalte dieser Studie, insbesondere Texte und Grafiken, sind urheberrechtlich geschützt. Das Urheberrecht liegt bei BAK Basel Economics AG, Elisabethenanlage 7, 4053 Basel. Die Studie darf mit Quellenangabe zitiert werden («Quelle: BAK Economics»).

Alle Rechte vorbehalten

Executive Summary

Die Schweizer Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie (MEM) hat in der Schweiz eine lange Tradition und sich durch kontinuierliche Innovation stets neu erfunden. Die Wurzeln des heutigen Maschinenbaus reichen bis ins 19. Jahrhundert zurück, als Schweizer Unternehmen im Zuge der Mechanisierung der Textilproduktion eigene Maschinen entwickelten, um der englischen Konkurrenz zu begegnen.

Über weite Strecken des 20. Jahrhunderts war die MEM-Branche die wichtigste Exportbranche der Schweiz. 1990 lag ihr Anteil an den gesamtschweizerischen Warenexporten noch bei 44 Prozent, gegenüber 21 Prozent der Chemie- und Pharmaindustrie. Seither hat sich das Verhältnis grundlegend gewandelt: 2025 macht die Chemie- und Pharmaindustrie 53 Prozent der Schweizer Warenexporte aus, die MEM-Branche noch 24 Prozent. Die MEM-Industrie hat damit ihre historische Rolle als exportstärkste Branche der Schweiz an die chemisch-pharmazeutische Industrie verloren, zählt aber weiterhin noch zu den wichtigsten Wirtschaftszweigen der Schweiz: Sie trägt im Durchschnitt mit rund sieben Prozent zum Schweizer BIP bei, und etwa sieben Prozent aller Beschäftigten in der Schweiz haben ihren Arbeitsplatz in der MEM-Branche.

Als exportorientierte Branche ist die MEM nicht nur von nationalen Gegebenheiten wie der Zinspolitik der SNB abhängig, sondern reagiert insbesondere ausgeprägt auf internationale Entwicklungen sowie politische Entscheidungen in wichtigen Abnehmermärkten. Die Schweizer MEM-Industrie exportiert einen Grossteil ihrer Erzeugnisse und ist damit permanent dem internationalen Wettbewerb ausgesetzt und reagiert entsprechend sensibel auf geopolitische Ereignisse.

Die Betrachtung über die letzten hundert Jahre zeigt, dass das aussenwirtschaftliche Umfeld von zahlreichen politischen und wirtschaftlichen Krisen gezeichnet war, und die MEM-Branche in dieser Zeit ihre reale Wirtschaftsleistung um mehr als das Siebenfache steigern konnte. In der jüngeren Vergangenheit sind die Erholungsperioden nach Krisenereignissen kürzer geworden: In den vergangenen zwei Dekaden mussten die MEM-Unternehmen die Auswirkungen der Finanzkrise, der Euro-Krise, der Frankenschocks, der COVID-19-Pandemie, des Ukrainekriegs oder der US-Zölle verdauen.

Aufgrund ihrer Innovationskraft, Erfindergeistes und Qualitätsbewusstseins zeigen die Schweizer MEM-Betriebe trotz strukturell hohem Kostenumfeld, ungünstiger Währungssituation und ausgeprägter Exposition gegenüber internationalen Entwicklungen eine bemerkenswerte Stabilität. Ohne Folgen blieben die Auswirkungen der Krisen jedoch nicht und in den Daten zeigt sich längst eine Konsolidierung der Branche: Zwischen 2013 und 2023 wurden viele kleinere Betriebe verkauft oder aufgegeben oder haben Stellen abgebaut, während sich grössere Unternehmen in diesem anspruchsvollen Umfeld behaupten und ausbauen konnten. Gegenwärtig deutet einiges darauf hin, dass sich diese Konsolidierung künftig weiter akzentuiert.

Inhalt

TEIL 1: 100 JAHRE SCHWEIZER INDUSTRIEGESCHICHTE	5
TEIL 2: 20 JAHRE MEM-BRANCHE	8
TEIL 3: DIE KMU-PERSPEKTIVE	12

Teil 1: 100 Jahre Schweizer Industriegeschichte

Makroperspektive (1925–2025)

Die Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie ist eine der wichtigsten Branchen der Schweizer Wirtschaft. Sie trägt im Durchschnitt der letzten fünf Jahre mit knapp sieben Prozent zum Schweizer BIP bei und ist mit einem Exportanteil von gut 24 Prozent (2025) an den gesamtschweizerischen Warenausfuhren einer der bedeutendsten Exportsektoren des Landes (BAK Economics, BAZG, BFS). Inklusive Teilzeitbeschäftigte arbeiteten 2023 über 350'000 Personen in der MEM-Industrie, was im Durchschnitt der letzten fünf Jahre rund sieben Prozent aller Beschäftigten in der Schweiz entspricht (BAK Economics, BFS). Als exportorientierte Industrie reagiert die MEM-Branche sensibel auf nationale und insbesondere globale Umwälzungen. Was die nachfolgende Analyse über einen Zeitraum von hundert Jahren zeigt, ist dennoch ein Bild bemerkenswerter Resilienz der Schweizer MEM-Unternehmen¹.

Zwischen und nach den Kriegen

Als die Datenreihe 1925 beginnt, indexiert auf einen Ausgangswert von 100, befindet sich die Schweizer Wirtschaft in einer Phase vorsichtiger Konsolidierung nach dem Ersten Weltkrieg. Die MEM-Branche wächst zunächst dynamisch und legt dabei doppelt so stark zu wie die Gesamtwirtschaft: Die Wertschöpfung steigt bis 1929 um über 40 Prozent. Dann kommt der Einbruch. Nach dem Crash, der zunächst amerikanischen und anschliessend europäischen Börsen im Oktober 1929 setzt in den USA die «Great Depression» ein, die sich rasch zur weltweiten Wirtschaftskrise ausweitete. Diese Weltwirtschaftskrise trifft die exportabhängige Schweizer Industrie mit voller Wucht. Zwischen 1929 und 1932 bricht die reale MEM-Wertschöpfung um fast vierzig Prozent ein, rund sechsmal so stark wie die Gesamtwirtschaft. Die anschliessende Erholung verläuft zwar kontinuierlich, aber schleppend. Das Vorkrisenniveau von 1929 wird erst nach Kriegsende wieder übertroffen.

Die Auswirkungen des zweiten Weltkriegs auf die Schweizer Industrie sind ambivalent: Handelsblockaden und Rohstoffknappheit belasten die Produktion, doch die Schweiz bleibt vom Krieg direkt verschont. Die intakte Industriekapazität wird zum Vorteil. Als 1945 der Krieg endet, erlebt die MEM-Branche einen bemerkenswerten Rebound der Geschichte: Die Wertschöpfung steigt 1946 um knapp 40 Prozent. Ein kriegsverschontes Industrieland mit funktionierenden Fabriken und ausgebildeten Fachkräften bedient eine europäische Nachfrage, die ab 1948 durch den amerikanischen Marshallplan zusätzlich befeuert wird.

Das Wirtschaftswunder und seine Grenzen

Die Nachkriegsdekaden sind die goldenen Jahre der Schweizer und auch europäischer Industrie. Von 1945 bis 1974 wächst die reale MEM-Wertschöpfung mit wenigen Unterbrüchen stark. Die Vollbeschäftigung ist selbstverständlich, die Auftragsbücher sind voll. Dieser Boom blendet jedoch die strukturelle Verwundbarkeit aus: Eine Industrie, die den Grossteil ihrer Erzeugnisse exportiert, ist zwangsläufig abhängig von globalem Wachstum, stabilen Handelsbeziehungen und einem wettbewerbsfähigen Wechselkurs.

Der erste Ölschock von 1973, ausgelöst durch das Ölembargo von Teilen der OPEC-Staaten, beendet abrupt die Wachstumseuphorie. Die Rezession von 1975 trifft die MEM-Branche hart: Die Wertschöpfung fällt um etwa 13 Prozent, die Gesamtwirtschaft um 7 Prozent. Es ist das Ende des Nachkriegsbooms.

¹ Die Analyse umfasst die gesamte MEM-Branche. Eine gesonderte Betrachtung des KMU-Segments ist aufgrund der Datenverfügbarkeit nicht möglich.

Die verlorene Dekade der 1990er Jahre

Auf eine langwierige Erholung der MEM-Branche in den 1970er Jahren, gefolgt vom erneuten Einbruch infolge des zweiten Ölschocks von 1979 in den frühen 1980er Jahren, und eine anschliessend akzentuierter Erholung in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre folgt der nächste Einschnitt: die Schweizer Rezession und Immobilienkrise ab 1991. Anders als die Ölschockkrise ist dies primär eine inländische Krise. Die SNB erhöht ab 1989 die Zinsen markant, um die anziehende Inflation zu bekämpfen und eine ausufernde Immobilienspekulation einzudämmen. Die restriktive Geldpolitik dämpft die Konjunktur, die Investitionen gehen zurück und belasten damit die Industrieaufträge. Die Rezession dauert bis 1993, gefolgt von mehreren Jahren mit schwachen, teils negativen Wachstumsraten. Erst 1997 setzt eine klarere Erholung ein. Die MEM-Branche wächst in den Jahren 1997 bis 2001 kontinuierlich um jährlich rund 1 bis 4 Prozent und hält dabei mit der Gesamtwirtschaft Schritt. Das Platzen der Dotcom-Blase trifft die MEM-Branche mit Verzögerung, aber deutlich. Während die Gesamtwirtschaft 2002 und 2003 stagniert, bricht die MEM-Wertschöpfung in denselben Jahren um rund 3 respektive 2 Prozent ein und liegt damit klar unter dem gesamtwirtschaftlichen Trend. Erst 2005 erreicht die Branche mit einem Wachstum von rund 4 Prozent wieder Fahrt.

Vom Boom in die Krise: 2000er und 2010er Jahre

Die Jahre 2005 bis 2008 markieren einen neuen Höhenflug. Auf die detaillierte Perspektive dieser Jahre wird in Teil 2 noch gesondert eingegangen. Getrieben von starker globaler Nachfrage und boomenden Absatzmärkten, insbesondere in den aufstrebenden Volkswirtschaften Asiens, wächst die MEM-Wertschöpfung in den Jahren 2003 bis 2008 um rund 17 Prozent. Dann trifft die globale Finanzkrise die Branche mit voller Kraft. Ausgelöst durch die Subprime-Krise auf dem amerikanischen Immobilienmarkt und symbolisiert durch den Kollaps von Lehman Brothers im September 2008, weitet sich die Krise rasch zur schwersten globalen Rezession seit den 1930er Jahren aus. 2009 fällt die MEM-Wertschöpfung um 14 Prozent. Die Schweizer Kurzarbeit erweist sich als entscheidender Puffer: Trotz des massiven Nachfrageeinbruchs kann ein Grossteil der Fachkräfte gehalten werden, was die rasche Erholung ab 2010 erst ermöglicht. Nach einer nur zögerlichen Erholung folgt 2015 der Frankenschock. Die SNB hebt den 2011 eingeführten Mindestkurs von 1.20 Franken pro Euro überraschend auf, der Franken wertet sich schlagartig auf. Für eine Exportindustrie ist das ein direkter Margenschock.

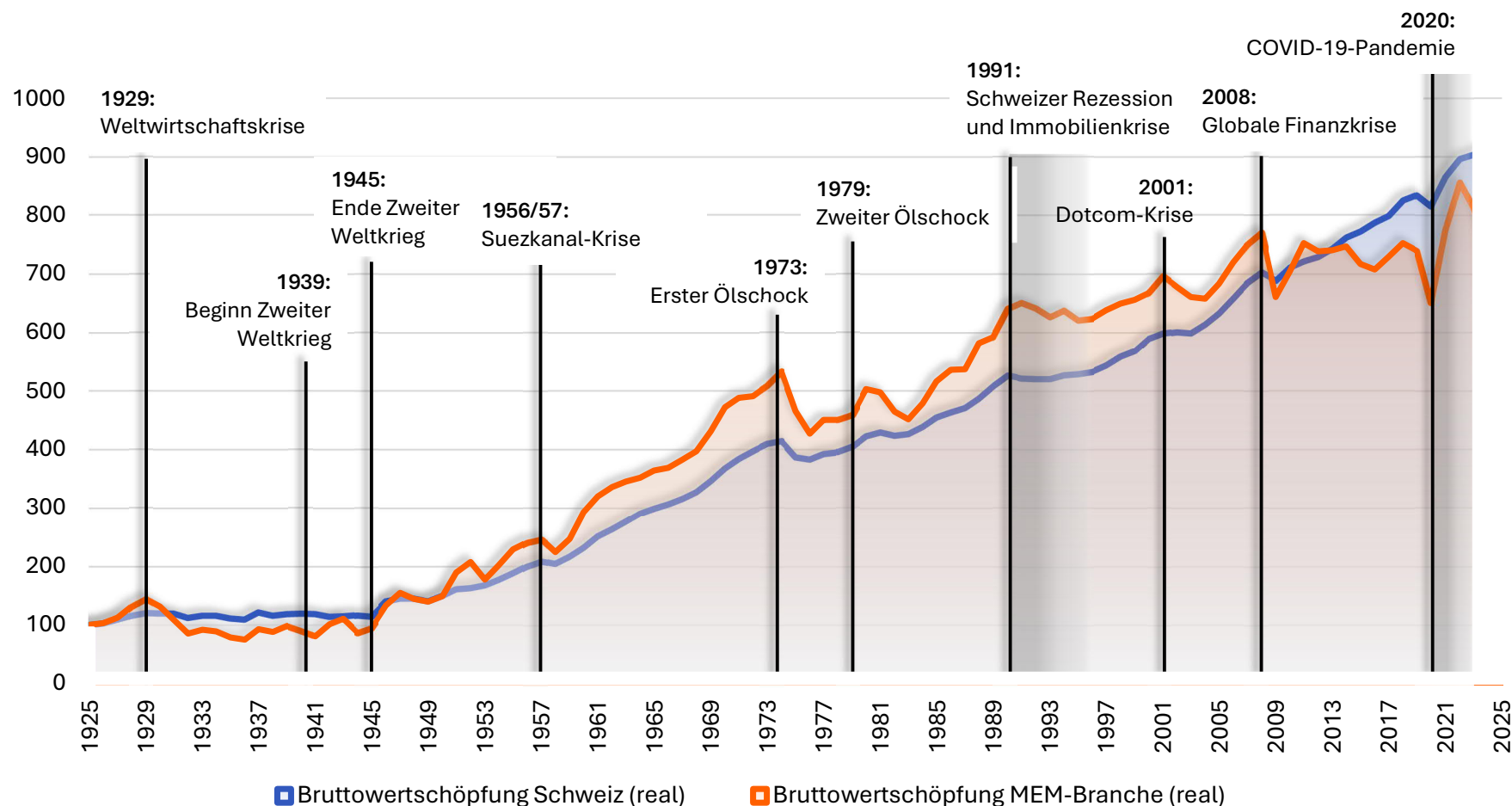
COVID-19 und die neue Unsicherheit

Die COVID-19-Pandemie 2020 verursacht den schärfsten Einbruch seit der Finanzkrise: Die MEM-Wertschöpfung fällt um 12 Prozent. Die Erholung 2021/22 fällt kräftig aus, getrieben von aufgestaumtem Nachholbedarf und globalen Investitionsimpulsen. Doch die Unsicherheit bleibt: Energiekrise, geopolitische Spannungen, US-Handelszölle und ein strukturell starker Franken prägen die Jahre 2023 bis 2025.

Was die hundertjährige Betrachtung zeigt: Trotz aller Schocks ist die reale Wertschöpfung der MEM-Branche von 1925 bis 2025 um mehr als das Siebenfache gewachsen. Auf jeden Einbruch folgte eine Erholung. Gleichzeitig hat sich die Position der Branche innerhalb der Schweizer Exportwirtschaft grundlegend verändert: Machte die MEM 1990 noch 44 Prozent der Warenexporte aus gegenüber 21 Prozent der Chemisch-Pharma-Industrie, hat sich dieses Verhältnis bis 2025 umgekehrt (MEM 24 Prozent, Chemisch-Pharma 53 Prozent).

Schweizer Wirtschaft und MEM-Industrie im Jahrhundertvergleich (1925 – 2025)

Indexiert 1925=100.



Quellen: Reale Bruttowertschöpfung Schweiz: HSSO Q.17b (1926–1947), BFS (1948–1994), BAK Economics (1995–2025).

Reale Bruttowertschöpfung MEM: HSSO Q.17b, «Metalle» und «Maschinen, Fahrzeuge, Apparate» (1926–1959); HSSO K.17, «Metallindustrie», «Maschinenbau/Fahrzeuge» und «Elektrotechnik» (1960–1979); BAK Economics, MEM-Branche (1980–2026).

Hinweis: Die Zeitreihen sind aus methodisch heterogenen Quellen zusammengesetzt, insbesondere bei der MEM-Branche. Über den gesamten Beobachtungszeitraum kann keine vollständige konzeptionelle Konsistenz garantiert werden.

Teil 2: 20 Jahre MEM-Branche

Branchenperspektive Schweiz (2005–2025)

Die zwanzig Jahre zwischen 2005 und 2025 sind für die Schweizer MEM-Industrie keine ruhige Fahrt. Sie umfassen gleich mehrere schwere Schocks, zwei strukturelle Währungsbrüche, eine globale Pandemie und zeitweise rekordhohe Zölle in die USA, einer der bedeutendsten Absatzmärkte der Schweizer Industrie. Dennoch zeigen die Daten ein bemerkenswertes Bild: Die Branche steht 2025 in puncto Beschäftigung und Bruttowertschöpfung über dem Ausgangsniveau von 2005.

Boom vor dem Sturm

Die Jahre 2005 bis 2007 sind geprägt von einer ausgeprägten Hochkonjunktur. Globales Wachstum, treiben alle Indikatoren nach oben. Beschäftigung, Wertschöpfung und Exporte wachsen im Gleichschritt. Der PMI, der als Frühindikator die Stimmung der Einkaufsmanager im produzierenden Gewerbe misst und ab einem Wert von 50 Punkten Expansion signalisiert, notiert Ende 2006 bei 62 Punkten und signalisiert damit eine breite, robuste Expansion. Der Franken ist (gegenüber dem Euro) zu Beginn des Beobachtungszeitraums noch vergleichsweise schwach, was den Exporteuren günstige Wettbewerbsbedingungen beschert. Erste Risse zeigen sich ab 2007 mit der amerikanischen Subprime-Krise. Die Exporte beginnen zu stagnieren, der PMI dreht nach unten. Doch die eigentliche Zäsur folgt 2008 mit dem Kollaps von Lehman Brothers.

Finanz- und Eurokrise

Das Jahr 2009 ist der fünftstärkste Einbruch der MEM-Branche im gesamten Beobachtungszeitraum seit 1925. Die reale Wertschöpfung bricht um rund 14 Prozent ein, die Exporte um über 20 Prozent. Der PMI fällt auf 35, tief im kontraktiven Bereich. Dass der Beschäftigungsrückgang mit 5 Prozent relativ moderat ausfällt, ist kein Zufall: Die Kurzarbeit federt den Beschäftigungsabbau ab und ermöglicht es den Betrieben, ihre Fachkräfte zu halten. Die Erholung 2010 und 2011 ist kräftig. Wertschöpfung und Beschäftigung steigen zügig. Doch gleichzeitig baut sich neuer Druck auf: Die Eurokrise 2010 erschüttert das Vertrauen in den Euroraum, den wichtigsten Absatzmarkt der Schweizer MEM-Industrie. Kapitalflucht in den Franken treibt den Wechselkurs in die Höhe: Kaufte ein Franken 2009 noch rund 0.66 Euro, waren es 2011 bereits über 0.81 Euro. Im September 2011 greift die SNB ein und führt den Mindestkurs von 1.20 Franken pro Euro ein. Die Massnahme stabilisiert die Situation vorübergehend.

Der Frankenschock

Am 15. Januar 2015 hebt die SNB den Mindestkurs überraschend auf. Der Wert des Frankens nimmt sofort zu. Für die MEM-Industrie bedeutet dies: Ihre Produkte werden im Ausland auf einen Schlag teurer, während die Produktionskosten im Inland konstant bleiben. Im Jahr 2016 mussten im Schnitt 0.92 Euro pro Schweizer Franken bezahlt werden. Die Exporte gehen 2015 um 5 Prozent zurück, die Wertschöpfung um 4 Prozent, der PMI sinkt von 55 (2014) auf 48. Es ist kein dramatischer Einbruch, aber ein nachhaltiger Margendruck, der die Branche zwingt, effizienter, automatisierter und kostensensibler zu operieren. Die Jahre 2016 bis 2019 sind eine Phase der Konsolidierung und vorsichtiger Erholung. Der PMI stabilisiert sich, Exporte und Wertschöpfung erholen sich graduell. Die Beschäftigung pendelt sich auf einem tieferen Niveau ein als vor dem Frankenschock. Der Schweizer Franken bleibt strukturell stark.

COVID-19 und die Stärke der Kurzarbeit

Die COVID-19-Pandemie trifft die Branche 2020 hart. Die Wertschöpfung fällt um 12 Prozent, die Exporte um 11 Prozent und der PMI sinkt auf 41. Erneut erweist sich die Beschäftigung als der stabilste Indikator: Sie fällt lediglich um 2 Prozent, bleibt also knapp über dem Ausgangsniveau von 2005. Das ist bemerkenswert angesichts der Tiefe des Einbruchs und unterstreicht die Pufferfunktion der Kurzarbeit. Die rasche und umfassende Aktivierung des Instruments verhindert einen Beschäftigungsschock und legt die Basis für die starke Erholung 2021.

Aufschwung und Anbruch der Zeit multipler Krisen

Die Erholung nach COVID ist aussergewöhnlich kräftig. Die Exporte nehmen 2021 im Vorjahresvergleich um 13 Prozent zu, die Wertschöpfung um satte 19 Prozent. Aufgestaute Nachfrage, globale Investitionsimpulse und Lieferkettennormalisierung treiben alle Indikatoren gleichzeitig nach oben. Der Krieg in der Ukraine hinterlässt in den Daten erstaunlich wenig direkte Spuren, die Energiepreisschocks belasten vor allem die energieintensiven Betriebe, während ein Teil der Branche von der Nachfrage im (europäischen) Rüstungssektor profitiert. Auf die Herausforderung (der Energiepreise) auf Stufe der KMU wird in Teil 3 gesondert eingegangen. Ab 2023 drehen alle Indikatoren infolge der konjunkturellen Abkühlung nach dem Nachholboom der COVID-Erholungsphase nach unten. Im anhaltend schwierigen Umfeld treffen die US-Zölle im April 2025 die exportorientierte MEM-Industrie direkt: Der amerikanische Absatzmarkt wird abrupt teurer, während europäische Konkurrenten zu günstigeren Zollsätzen in die USA exportieren können.

Was die zwanzigjährige Betrachtung zeigt: Die Beschäftigung ist strukturell der stabilste Wert, Beweis dafür, dass die Branche in Krisen primär über Kurzarbeit, nicht über Stellenabbau. Der PMI und die Exporte nehmen die Entwicklung der Bruttowertschöpfung teilweise vorweg. Der Franken (gegenüber dem Euro) ist der einzige Indikator, der über den gesamten Zeitraum stetig gestiegen ist. Zu den konjunkturellen Schocks, denen die MEM-Branche regelmässig ausgesetzt ist, kommt damit ein struktureller Gegenwind hinzu: Der Schweizer Franken bleibt konstant stark, was die Wettbewerbsfähigkeit der Exportindustrie dauerhaft belastet.

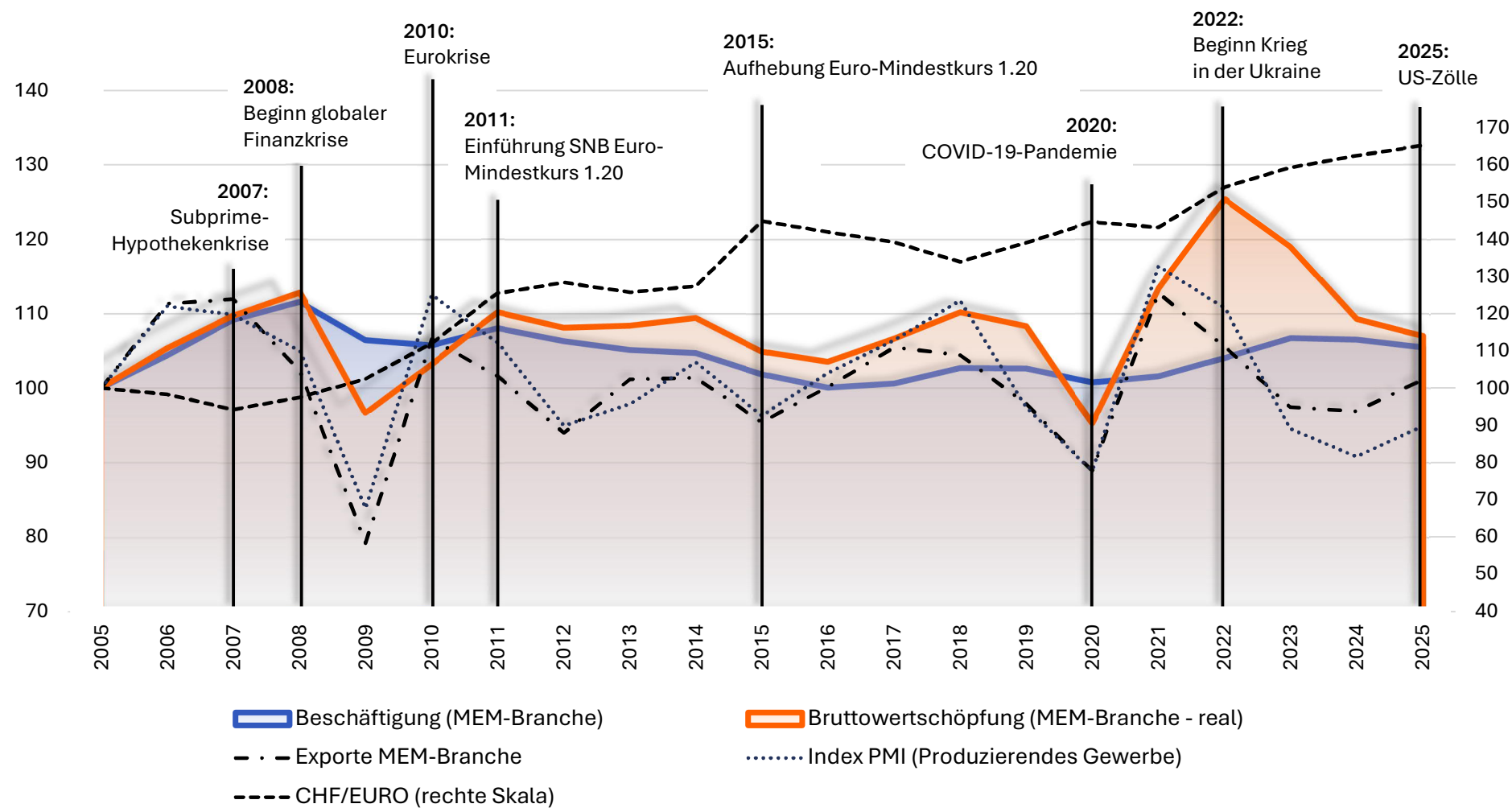
Internationaler Vergleich

Europäische Vergleichsländer sind ähnlichen Herausforderungen und globalen Krisen ausgesetzt, wie die Schweizer MEM-Industrie, was sich grundsätzlich auch in der Entwicklung der realen Bruttowertschöpfung und der Beschäftigung widerspiegelt. In Ländern wie Frankreich, Italien und dem Vereinigten Königreich hat die MEM-Industrie im Vergleich stärker an Substanz verloren als in der Schweiz, insbesondere bei der Zahl der Beschäftigten ist dies klar ersichtlich.

In den deutschsprachigen Nachbarländern Deutschland und vor allem Österreich konnte die MEM-Industrie über den betrachteten Zeitraum ihre Substanz nicht nur halten, sondern im Falle von Österreich deutlich ausbauen. Das Land verzeichnet mit einem Anstieg der Bruttowertschöpfung und der Beschäftigung das stärkste Wachstum aller Vergleichsregionen, auch deutlich stärker als die Schweizer MEM-Industrie. In Deutschland wurde die Dynamik der MEM-Industrie lange Zeit stark von der Automobilindustrie und den damit verbundenen Wertschöpfungsnetzwerken getragen. Der Umstieg auf E-Mobilität und der Aufstieg Chinas in der Branche leiteten jedoch einen tiefgreifenden Strukturwandel ein, der seit 2019 zu einem Abbau von rund 100'000 Stellen geführt hat.

MEM-Industrie in den vergangenen Jahrzehnten (2005 – 2025)

Indexiert 2005=100.



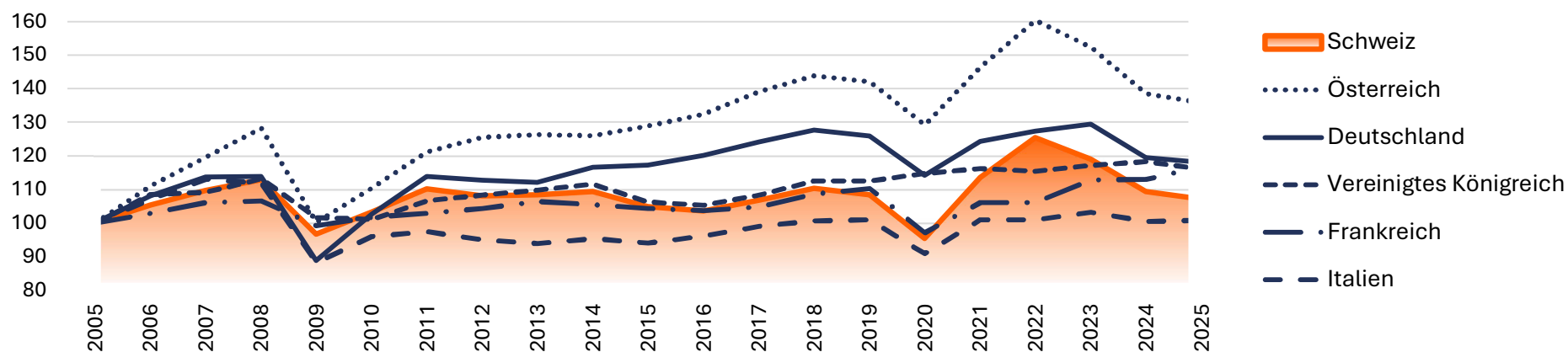
Quellen: BAK Economics, Bundesamt für Zoll und Grenzsicherheit (BAZG), procure.ch, Schweizerische Nationalbank (SNB).

Hinweis: Der CHF/EUR-Index (rechte Achse) misst die Anzahl Euro pro Schweizer Franken, indexiert 2005=100. Ein steigender Wert entspricht einer Aufwertung des Frankens.

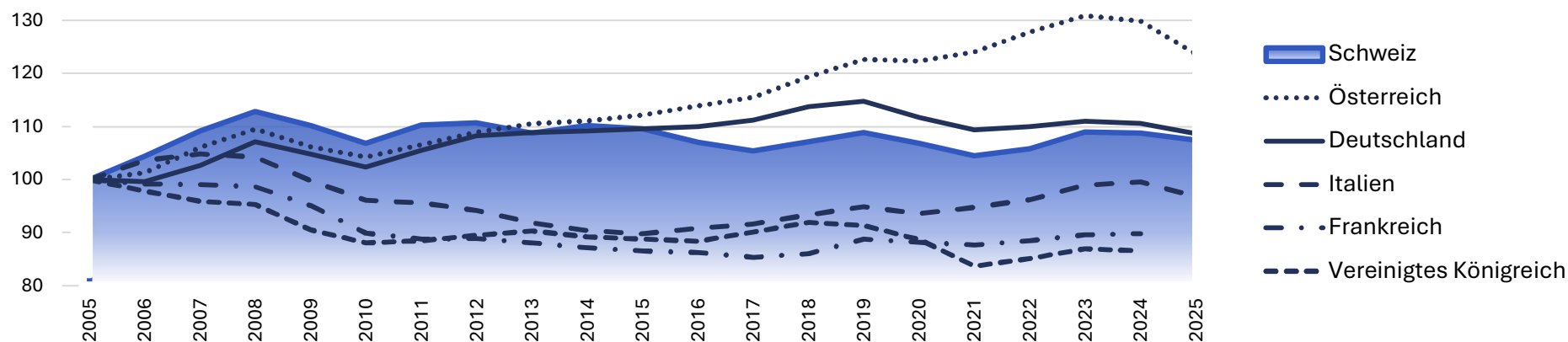
Schweizer MEM-Industrie im internationalen Vergleich (2005 – 2025)

Indexiert 2005=100

Entwicklung reale Bruttowertschöpfung



Entwicklung Beschäftigung



Quellen: BAK Economics, Destatis (DE), Insee (FR), OECD, Oxford Economics, WKO (AT)

Teil 3: Die KMU-Perspektive

(2019–2026)

Die kleinen und mittleren Unternehmen der MEM-Branche sind häufig eng in die Wertschöpfungs- und Innovationsprozesse grösserer Unternehmen integriert. Reagieren Grossunternehmen agil auf externe Schocks, indem sie beispielsweise ihr Sourcing vermehrt ins Ausland verlagern oder ihre Währungsrisiken über natural hedging absichern, also indem sie Kosten und Erträge gezielt in derselben Währung anfallen lassen, statt über Finanzinstrumente abzusichern, bekommen die KMU aufgrund ihrer Stellung in der Wertschöpfungskette als nationale Zulieferer die Folgen durch ausbleibende Aufträge oft direkter zu spüren. Im Gegensatz zu grösseren Unternehmen können KMU exogene Schocks deutlich weniger flexibel abfedern. Ihnen fehlen oft die finanziellen Reserven und die organisatorischen Möglichkeiten für eine rasche Diversifikation. Stattdessen müssen sie teilweise schmerzhaft Anpassungsprozesse hinnehmen, welche sich in einem Verlust von Margen niederschlagen. Die wiederholten internationalen Konjunkturkrisen, kombiniert mit der anhaltenden Aufwertung des Frankens, haben entsprechend strukturelle Spuren in der KMU-Landschaft hinterlassen, wie sich auch im unteren Abschnitt zur Unternehmenskonsolidierung zeigt.

Swissmechanic Barometer

Seit April 2019 befragt BAK Economics im Auftrag von Swissmechanic quartalsweise die Mitgliedsunternehmen zu Geschäftslage, Aufträgen, Margen, Personal, Investitionen und weiteren relevanten Themen sowie zu aktuellen Sonderthemen. Die detaillierten Unternehmensangaben ermöglichen eine präzise Analyse der Jahre 2019 bis 2026 und ein tieferes Verständnis dafür, wie die MEM-Branche auf Herausforderungen reagiert und mit ihnen umgeht.

Konjunkturelle Abkühlung vor COVID-19

Die Befragung beginnt im April 2019 mit einem positiven Geschäftsklima. Zu Beginn des Beobachtungszeitraums ist der Fachkräftemangel die dominierende Sorge der Unternehmen. Im Jahresverlauf verschlechtert sich jedoch die Auftragslage zunehmend, und ab 2020 löst der Auftragsmangel den Fachkräftemangel als drückendstes Problem ab. Die Branche steckt damit bereits vor der Pandemie in einer leichten konjunkturellen Abschwächung.

COVID-19

Der Einbruch im Frühjahr 2020 ist in allen Indikatoren gleichzeitig und deutlich sichtbar. Der Geschäftsklimaindex fällt auf den tiefsten Wert der gesamten Messreihe, Auftragseingang, Umsatz und EBIT-Marge sinken gleichzeitig, die Kapazitätsauslastung fällt weit unter den langjährigen Durchschnitt. Die reale Bruttowertschöpfung der gesamten MEM-Branche bricht 2020 um 12 Prozent ein, deutlich stärker als das nationale BIP mit gut minus 2 Prozent. Die COVID-Krise war dabei insofern einzigartig, als die Friktionen gleichzeitig in beide Richtungen der Lieferkette auftraten: Einerseits verteuerte sich die Zulieferung von Komponenten und wurde teilweise unterbrochen, andererseits brach die Nachfrage infolge der globalen Unsicherheit stark ein. Dennoch bleibt die Personalentwicklung erstaunlich stabil.

Rebound und Krieg in der Ukraine

Die Erholung ab Mitte 2021 ist aussergewöhnlich kräftig. Auftragseingang, Kapazitätsauslastung und Geschäftsklima drehen markant ins Positive. Die Betriebe planen zu expandieren, die Auftragsbücher sind voll. Die reale Bruttowertschöpfung der MEM-Branche wächst

2021 um 19 Prozent. Gleichzeitig verschiebt sich das Herausforderungsprofil fundamental. Der Auftragsmangel fällt auf ein marginales Niveau, dafür dominieren die Lieferkettenprobleme. Die Industrie kämpft nun damit, die vorhandenen Aufträge überhaupt bedienen zu können, die Nachfrage ist reichlich vorhanden. Ebenfalls neu im Stressorenmix: die Energiepreise. Ab April 2022 erstmals erhoben, erreichen sie bereits im Herbst desselben Jahres, auf dem Höhepunkt der durch den Ukraine-Krieg ausgelösten Energiekrise, ein sehr hohes Niveau. Für energieintensive Betriebe ist das eine ernsthafte Belastung. Der Wechselkurs taucht gleichzeitig als zunehmend drückender Faktor auf und stabilisiert sich seither auf erhöhtem Niveau.

Zeitalter der Unsicherheit

Was ab Ende 2022 beginnt, erweist sich als strukturelle Abschwächungsphase, die bis ins Jahr 2026 anhält. Die Lieferkettenprobleme lösen sich zwar rasch auf, wie sie gekommen sind. Der Auftragsmangel ist seit 2024 die dominierende Sorge der Betriebe, der Auftragsbestand gesicherter Produktion sinkt seit 2022 kontinuierlich, und der Geschäftsklimaindex notiert seit Mitte 2023 durchgehend im negativen Bereich. Die US-Zölle von 2025 verschärfen die Nachfrageschwäche zusätzlich, während der Wechselkurs ein dauerhafter Belastungsfaktor bleibt. Die Energiepreise, zwischenzeitlich abgekühlt, steigen seit Anfang 2026 durch die Eskalation im Nahen Osten wieder.

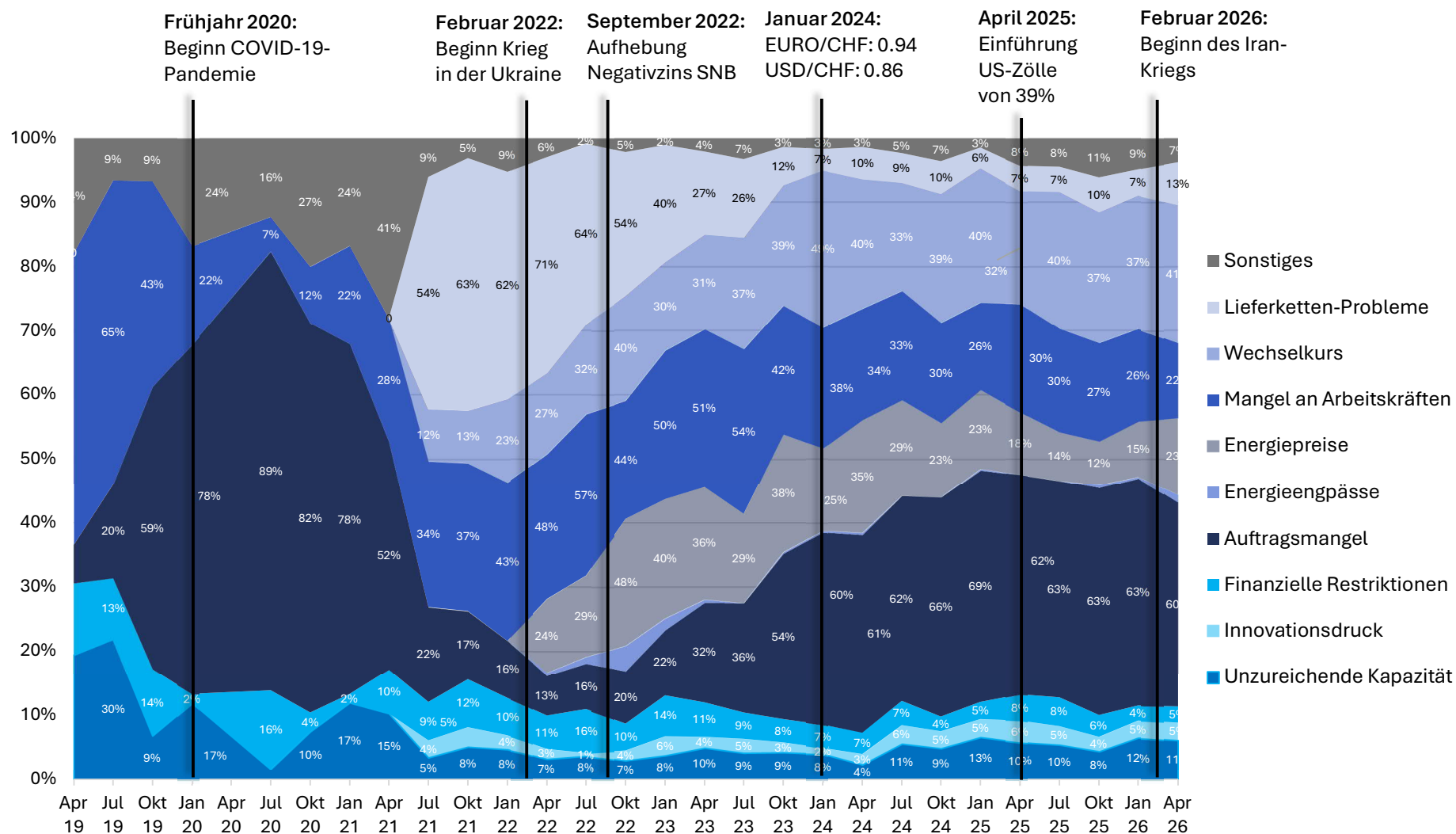
Margendruck und die Folgen für Investitionen und Nachfolge

Die anhaltende Konjunkturschwäche zehrt an den Margen der MEM-KMU: seit 2023 melden durchgehend mehr Betriebe eine verschlechterte EBIT-Marge als umgekehrt. Von den Unternehmen, die finanziellen Restriktionen bei Zukunftsinvestitionen unterliegen, gibt eine grosse Mehrheit fehlende Eigenmittel als Grund an. Bleiben notwendige Investitionen aus, wird der Betrieb weniger zukunftsfähig aufgestellt, was wiederum die Unternehmensnachfolge erschwert: Ein Betrieb ohne klare Zukunftsperspektive lässt sich schwerer verkaufen oder übergeben. Verschärft wird dies durch eine in der Schweizer KMU-Landschaft verbreitete Kultur, Investitionen möglichst aus eigenen Mitteln zu finanzieren, was wichtige Investitionen verhindert, die über eine stärkere Fremdfinanzierung möglich wären.

Strukturelle Konsolidierung der Unternehmen

Zwischen 2013 und 2023 hat sich die MEM-Branche strukturell konsolidiert. Die Gesamtzahl der Unternehmen ist um rund 8 Prozent zurückgegangen, wobei der Rückgang ungleich verteilt ist: Kleinstunternehmen mit weniger als 10 Mitarbeitenden verzeichnen einen Rückgang von rund 10 Prozent, Kleinunternehmen mit 10 bis 49 Mitarbeitenden einen Rückgang von rund 6 Prozent. Mittlere Unternehmen mit 50 bis 249 Mitarbeitenden hingegen haben um 5 Prozent zugenommen, Grossunternehmen ab 250 Mitarbeitenden um 10 Prozent. Die grösseren Betriebe konnten sich im schwierigen Umfeld behaupten und teilweise ausbauen, während kleinere Betriebe stärker unter Druck standen. Besonders ausgeprägt ist die Konsolidierung im Maschinenbau mit einem Rückgang von rund 10 Prozent sowie bei den Herstellern von Metallerzeugnissen mit minus 12 Prozent. Auch der sonstige Fahrzeugbau verzeichnet mit minus 9 Prozent einen überdurchschnittlichen Rückgang. Den stärksten Anstieg der Unternehmensanzahl verzeichnet der Bereich Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen mit 7 Prozent, was auf eine zunehmende Bedeutung von Servicegeschäft und Wartungsdienstleistungen innerhalb der MEM-Branche hindeutet. Jedoch nahm die Zahl der Beschäftigten (in Vollzeitäquivalenten) über die gesamte MEM-Branche in diesem Betrachtungszeitraum sogar leicht zu. Dennoch zeigen sich auch bei den Beschäftigten deutliche strukturelle Verschiebungen: Kleinstunternehmen verzeichneten einen Rückgang der Vollzeitäquivalente von rund 7 Prozent, Kleinunternehmen von rund 5 Prozent. Mittlere Unternehmen legten hingegen um knapp 5 Prozent zu, Grossunternehmen gar um rund 11 Prozent. Die Beschäftigung hat sich damit ebenso wie die Unternehmensanzahl in Richtung der grösseren Betriebe verschoben.

Grösste Herausforderungen der MEM-KMU im Zeitverlauf (2019–2026)



Quelle: BAK Economics (Swissmechanic Wirtschaftsbarometer)

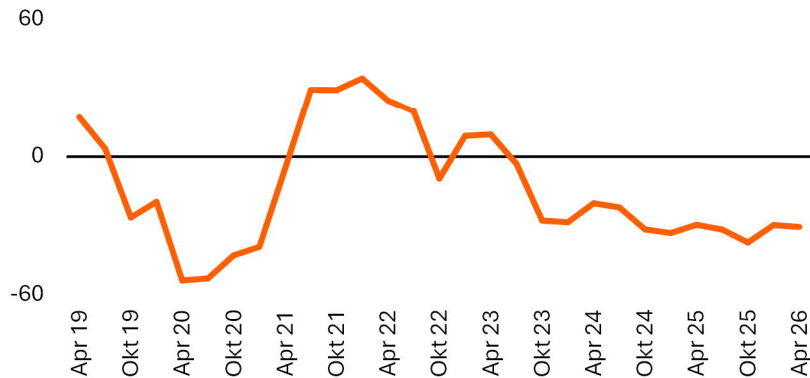
Hinweis: Die Kategorien «Wechselkurs», «Innovationsdruck» und «Lieferketten-Probleme» wurden erstmals im Juli 2021 erhoben; «Energiepreise» und «Energieengpässe» erstmals im April 2022.

Übersicht: 8 Kernindikatoren der MEM-KMU (2019–2026)

Quelle: BAK Economics Wirtschaftsbarometer

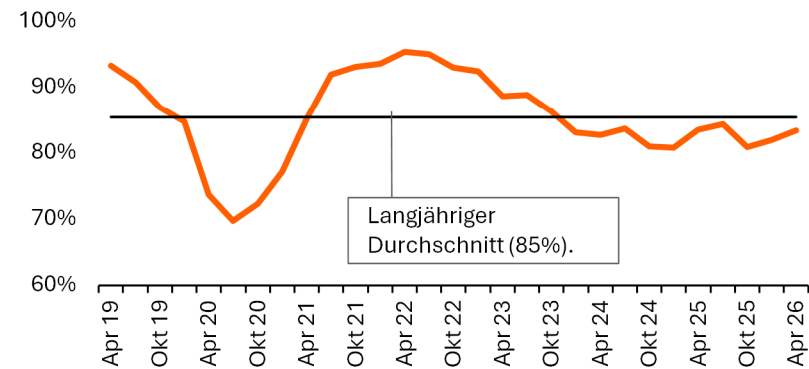
Geschäftsklimaindex

Saldo gewichteter positiver und negativer Antworten. Werte über 0 = optimistisches Geschäftsklima, unter 0 = pessimistisches Geschäftsklima.



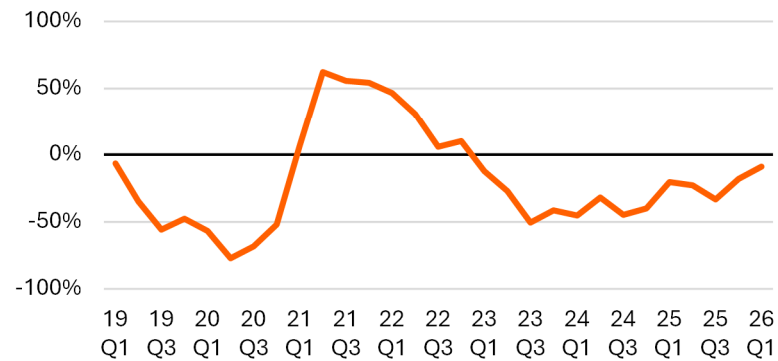
Kapazitätsauslastung

Die Kapazitätsauslastung zeigt, zu welchem Grad die Produktionskapazitäten der MEM-KMU genutzt werden. Der langjährige Durchschnitt liegt bei 85 Prozent und dient als Referenzwert.



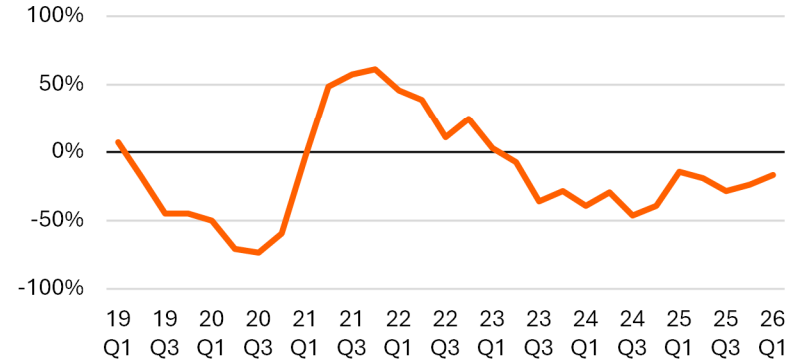
Auftragseingang

Veränderung der Auftragseingänge gegenüber dem Vorjahresquartal. Nettosaldo = Anteil Unternehmen mit Zuwachs minus Anteil mit Rückgang, in Prozentpunkten.



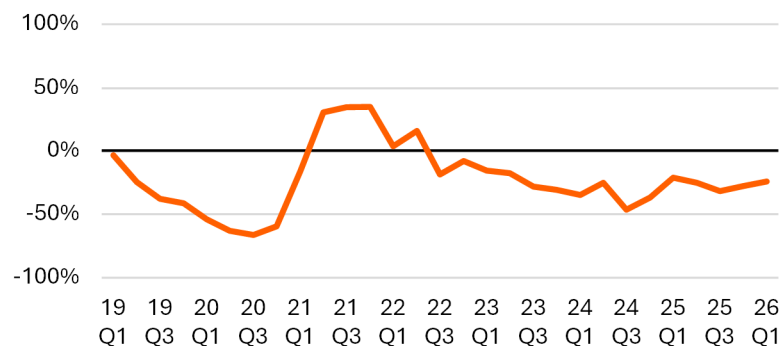
Umsatz

Veränderung des Umsatzes gegenüber dem Vorjahresquartal. Nettosaldo = Anteil Unternehmen mit Zuwachs minus Anteil mit Rückgang, in Prozentpunkten.



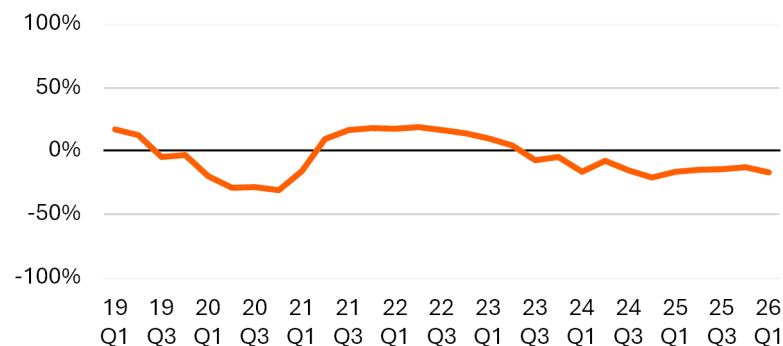
EBIT-Marge

Veränderung der EBIT-Marge gegenüber dem Vorjahresquartal.
Nettosaldo = Anteil Unternehmen mit verbesserter Marge minus Anteil mit verschlechterter Marge, in Prozentpunkten.



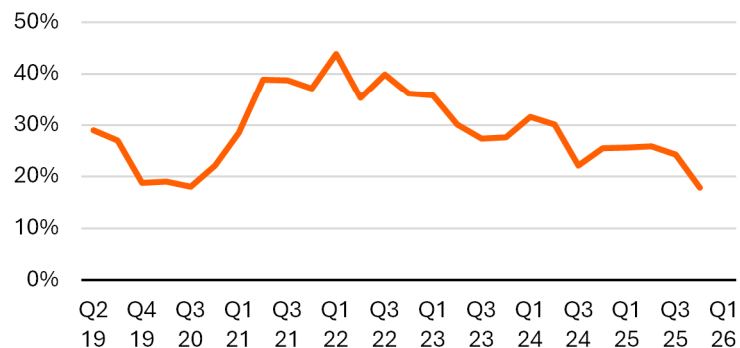
Personalentwicklung

Veränderung des Personals gegenüber dem Vorjahresquartal.
Nettosaldo = Anteil Unternehmen mit Zuwachs minus Anteil mit Rückgang, in Prozentpunkten.



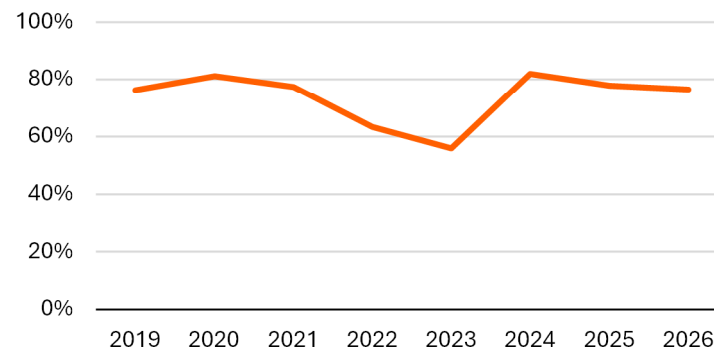
Auftragsbestand

Auftragsbestand: Anteil der Unternehmen, deren Produktion durch den bestehenden Auftragsbestand für mindestens 12 Wochen gesichert ist, in Prozent.



Finanzielle Restriktionen bei Zukunftsinvestitionen

Anteil der Unternehmen, die angeben, dass fehlende Eigenmittel Zukunftsinvestitionen verhindern, in Prozent.



Quelle: BAK Economics (Swissmechanic Wirtschaftsbarometer)



SWISSMECHANIC ist der agile Verband der KMU-MEM-Industrie. Die mehr als 1300 angeschlossenen Betriebe beschäftigen über 65'000 Mitarbeitende, davon 6'000 Lernende, und generieren ein jährliches Umsatzvolumen von rund 15 Milliarden Schweizer Franken. Der Verband ist in 13 regionale Sektionen, ein nationales Dienstleistungszentrum, die überregionale Fachorganisation Forum Blech und die assoziierte Organisation Groupement suisse de l'Industrie des Machines (GIM) gegliedert.

Weitere Informationen unter www.swissmechanic.ch



Wissen. Daten. Technologie
Ökonomische Kompetenz und Lösungen für
fundierte Entscheidungen in Politik und Wirtschaft.

BAK Economics AG ist ein 1980 gegründetes, unabhängiges Forschungsinstitut, das sich auf wirtschaftliche Analysen, Prognosen und Beratungsdienstleistungen spezialisiert hat. Im Mittelpunkt stehen gesamtwirtschaftliche, sektorale und regionale Fragestellungen sowie internationale Vergleiche von Standortqualität, Innovationssystemen und Technologieorientierung. Die methodische Basis bilden quantitative, empirisch fundierte Ansätze nach wissenschaftlichen Standards.

Eine besondere Stärke von BAK liegt in der einzigartigen Verbindung von Wissen, Daten und Technologie. Die Forschungsinfrastruktur und Technologieplattform von BAK Economics verbindet fundierte ökonomische Forschung mit moderner Daten- und Softwareentwicklung. Sie spannt den Bogen von der systematischen Erhebung und Aufbereitung vielfältiger Daten über die Entwicklung wissenschaftlich fundierter Modelle und Methoden bis hin zur Umsetzung in leistungsfähige digitale Anwendungen.

